



Präsidentinnen mit Stadtoberhaupt: Katrin Lowitz und Susan Georgijewitsch, Zonta Frankfurt, Peter Feldmann und Susanne von Bassewitz, Zonta International. Foto von Lachner

# Die Welt ein bisschen besser machen

**W**er Susanne von Bassewitz fragt, warum sich das Frauennetzwerk Zonta vor 100 Jahren am 8. November 1919 in Buffalo im amerikanischen Bundesstaat New York gegründet hat, der bekommt von der ersten deutschen Präsidentin, die die Vereinigung nicht nur auf deutscher, sondern auch auf internationaler Ebene repräsentiert, eine verblüffende Antwort: „Zonta will eigentlich die Welt verbessern.“ Der Weg, dieses Ziel zu erreichen, sei, sich als Frauen stärker in die Gesellschaft einzubringen, Verantwortung zu zeigen, für die Rechte der Frauen zu streiten und zu helfen, die gesellschaftliche Teilhabe zu erlangen. „Das war vor 100 Jahren das Ziel“, sagt Bassewitz. Infolge des Eindrucks des Weltkriegs und des fehlenden Wahlrechts in der Vereinigten Staaten wurden die Frauen aktiv, „und das ist bis heute so“.

Die beiden Frankfurter Zonta-Clubs mit ihren mehr als 80 Mitgliedern – der erste wurde 1963 gegründet, der zweite folgte 1995 – haben das Jubiläum zum Anlass genommen, um gemeinsam mit der Stadt Frankfurt und Oberbürgermeister Peter Feldmann im Kaisersaal im Römer zu einer Feierstunde einzuladen. In diesem Saal würden zwar in Gestalt der porträtierten Kaiser nur Männer auf die Gäste schauen, sagt Feldmann gestern Abend bei der Feierstunde, doch die Präsenz starker Frauen sei stets willkommen.

Vor 100 Jahren wurde das Frauennetzwerk Zonta gegründet. Anlass für Frankfurts Clubs, im Kaisersaal zu feiern.

*Von Mechthild Harting*

Und stark sind sie, die „Zontians“, wie sich die Mitglieder selbst nennen. Gefragt, was Zonta in den vergangenen 100 Jahre erreicht habe, verweist Bassewitz darauf, dass das Frauennetzwerk einen „kleinen Beitrag und mehr“ geleistet habe, um die Welt besser zu machen. Tausende, wenn nicht sogar Millionen Frauen seien auf ihrem Weg zu mehr Bildung und zu mehr Teilhabe unterstützt worden, ebenso in ihrem Kampf gegen Gewalt an Frauen, wie die langjährige Kampagne „Zonta says no to violence against women“ gezeigt habe. Zonta habe zudem wesentlich mitgewirkt an der Istanbul Konvention, dem umfassenden Vertragswerk, das es zum Schutz für Frauen gegen häusliche Gewalt gebe. Bei den Themen Bildung – Zonta habe längst mehr als 2000 Preise und Stipendien vergeben – und Kampf gegen Gewalt

habe das Frauennetzwerk längst „gewaltige Spuren hinterlassen“, so Bassewitz weiter.

Auch die beiden Zonta-Clubs in Frankfurt vergeben Stipendien und Förderpreise für talentierte Schülerinnen, Studentinnen und Doktorandinnen. Dazu zählt das Programm „ZonTalente“, mit dem Frankfurter Schülerinnen mit besonderer Begabung gefördert werden. Die Zontians unterstützen zudem das Fem Mädchenhaus, das Mädchenbüro Milena, den Frauen-Tagestreff Frankfurt-Ost des Diakonischen Werks, das Frauenhaus „Die Kanne“ und die Aktion „Mein erster Schulranzen“ der Arbeiterwohlfahrt.

„Die Gründung von Zonta-Clubs in Frankfurt ist eine Bereicherung für unsere Stadt“, fasst Feldmann zusammen, schließlich sei die Idee des Netzwerks, dass erfolgreiche Frauen der Gesellschaft etwas zurückgeben wollten. Sie ebneten Mädchen und jungen Frauen Wege und gäben ihnen eine Chance.

„Der Gedanke ist, dass sich Frauen gegenseitig unterstützen“, erläutert Bassewitz im Gespräch am Rand der Veranstaltung. Das gelte auch für die Mitglieder untereinander. Das Netzwerk stehe im Mittelpunkt. „Der Gedanke ist: Wir halten zusammen.“ Dass in der Öffentlichkeit mitunter der Eindruck entsteht, dass es zahlreiche Frauenorganisationen gebe, von denen zumindest einige das Gleiche wollten, sie ihre Initiativen aber nicht bündelten,

bestätigt Bassewitz. „Das muss verbessert werden, insbesondere im Zeitalter der Zusammenarbeit. Wir haben das begriffen.“

So arbeitet Zonta International mit seinen weltweit 29 000 Mitgliedern in 63 Ländern bei seinem derzeit größten Projekt aufs engste mit den Vereinten Nationen zusammen, um die vielzitierten Synergien zu nutzen und wahrnehmbarer aufzutreten. Das Stichwort sind Mädchenehen. „Wer Frauen in der Gesellschaft stärken will, der muss für die Abschaffung von Kinderehen eintreten“, fordert Bassewitz. „Das ist das Mittel der Wahl.“ Diese Ehen gebe es leider in zu vielen Ländern, selbst in den Vereinigten Staaten, aber besonders stark in Afrika, in Süd- und Mittelamerika. Eine Gesellschaft, die Mädchen mit elf, zwölf oder 13 Jahren verheiratet, verhindere jegliche nachhaltige Entwicklung. Die Mädchen würden in der Regel sofort schwanger und seien spätestens von diesem Zeitpunkt an von Bildung ausgeschlossen, seien durch die Schwangerschaften körperlich versehrt. „Das ist inhuman und verletzt die Menschenrechte.“ Zonta spendet derzeit eine Million Dollar jährlich im Kampf gegen Mädchenehen.

Bassewitz war zur Feierstunde in den Römer gekommen, um den Frankfurter Clubs ihren Respekt zu zollen, aber auch, weil sie ihren Mitstreiterinnen deutlich machen will, dass es auch 100 Jahre nach der Gründung von Zonta noch immer viel zu tun gibt, für die Rechte der Frauen.